

Thomas Gobitz-Pfeifer
Stadtpfarrer
Freising Friedhofstr. 7+++

Freising, den 21.12.1967.

Sehr geehrter Herr Professor!

Seit der vorigen Woche prangen in unserer alten Bischofsstadt Freising an sämtlichen Plakatanschlagtafeln die Plakate Ihrer Gruppe „Maria“. Wir haben diese Plakate offiziell in unseren Kirchen nicht durch Verkündigungen oder Warnungen beachtet, da sich ja jeder Katholik selber ein Urteil darüber bilden soll.

Ich bin selber den Anliegen der Una voce-Bewegung sehr aufgeschlossen und setze mich neben dem Fortschritt, den uns das Konzil gebracht hat, gerne ein für die Bewahrung guter Traditionen und Methoden, mit denen unsere Kirche bisher gut gefahren ist. Vielleicht haben Sie mein fingiertes Interview mit „Ultra voce“ aus der Kirchenzeitung noch in Erinnerung das Ihnen meine Linie anzeigt. Aber ich wende mich gegen die Methoden Ihrer Gruppe „Maria“, die durch ihre einseitige, fast möchte ich sagen, sektiererische Argumentation und durch ihren Fanatismus, der sich aus dem Inhalt der verschiedenen, von Ihnen mitverantworteten Plakate ergibt, Sie verwirtschaften damit gründlich den Kredit, den die vielleicht berechtigten Anliegen von Una voce beim Klerus unserer Erzdiözese hatten und sicher auch heute noch haben. Durch Ihr Taktieren haben Sie allerdings erreicht, daß weder unser Herr Kardinal noch die Herren des Ordinariates die Una voce-Bewegung noch ernstnehmen. Sie haben es erreicht, daß gerade der junge Klerus auf Una voce, wie auf ein rotes Tuch reagiert. Sie haben erreicht, daß viele Laien die Una-vocebewegung in einen Topf mit Bibelforschern und sonstigen Sektierern werfen. Mich bedrückt diese Entwicklung, denn es hätte ja auch ganz anders gehen können. Statt gegen Kardinal Döpfner und Ordinariatsrat Thewes Plakate zu kleben, wäre es sicher der Sache und dem Anliegen dienlicher gewesen, mit den Herren ins Gespräch zu kommen, echte Argumente auszutauschen und Kompromisse einzuleiten. Ich könnte mir vorstellen, daß heute ein Mann von Una voce im Liturgierat der Diözese sitzen könnte, daß heute ein Konservativer im Seelsorgerat Platz hätte, denn ich glaube, daß erst der Dialog zwischen mehreren ernstzunehmenden Meinungen die Beschlußfassung und die ganze Taktik befruchten kann. Daß so etwas möglich ist, zeigt Ihnen vielleicht die Tatsache, daß ich selber Mitglied des Priesterrates der Diözese bin. Man erreicht sicher mehr, wenn man im Gespräch bleibt, wenn man vernünftige Argumente hat, und wenn man nicht mit dem Holzhammer zuschlägt, sondern mit dem Florett fächelt.

Sehr geehrter Herr Professor!

Zum Inhalt Ihres Plakates möchte ich nach diesen mehr allgemeinen Bemerkungen noch folgende Anmerkungen machen:

Ich weiß, daß Sie in Ihrer Polemik den Priestersitz ansprechen, der anstelle des Tabernakels seinen Platz gefunden hat. Aus einer lokalen Frage der Gliederung des Altarraumes, die ja längst nicht in allen Kirchen in dem von Ihnen gezeigten Sinne durchgeführt ist, machen Sie eine geistliche, eine metaphysische Frage. Kein Priester, kein Bischof und kein Domkapitular möchte sich doch in Wahrheit an die Stelle Gottes setzen. Da Sie von falschen Prämissen ausgehen, ist auch Ihr Schluß falsch. Wenn Sie dem Klerus vorwerfen, daß er pharisäerhaft die ersten Plätze im Gotteshaus einnehmen möchte, dann darf ich Sie darauf hinweisen, daß in Domkirchen noch nie das Allerheiligste auf dem Hochaltar gewesen ist und daß die Priester bereits in früheren Jahrzehnten "die ersten Plätze" hatten, wenn sie auch weiter seitlich gerückt waren. Damals hat niemand etwas daran gefunden.

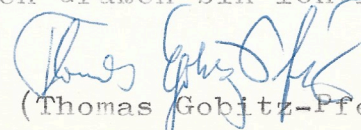
Der Satz Ihres Plakates "von uns gehen die Antichristen aus" ist indiskutabel, weil Sie den Beweis für diese ungeheuerliche Behauptung schuldig bleiben.

Ebenso ist der nächste Satz denkbar deplaciert, denn wenn auch manche Kleriker und Laien die kirchlichen Gesetze nicht mehr so ernst nehmen, wie früher, so denkt doch niemand daran, sich über Gott zu erheben. Und wenn auch gelegentliche falsche Entsakralisierungstendenzen im Klerus Platz greifen, so haben doch die meisten Priester auch heute noch Ehrfurcht vor dem Heiligen, auch vor der hl. Eucharistie, auch vor dem Herrn im Tabernakel und in der Monstranz, auch vor dem Worte Gottes, das man nicht für eine Polemik gegen die Priester öffentlich strapazieren sollte.

Daß sich Priester und Gemeinde in den Tempel Gottes setzen, das war immer schon Brauch, denn Stehen und Knien allein wäre doch viel zu strapaziös. Daß sich aber die sitzende Gemeinde im Tempel für Gott ausgibt, dafür bleiben Sie ebenfalls wieder den Beweis schuldig. Mag es heute auch im Klerus ein paar pantheistische Schwärmer geben, mag es Leute geben, die sich mit einem "Gott in uns" zufriedengeben, als Gott gibt sich keiner aus. Sicher ist nach Ihrer Meinung der Gehorsam gegen Bischof und Konzil eine konservative Haltung, die auch "Una voce" auf ihre Fahnen schreibt. Für die Modifizierung dieses Gehorsams hat das Konzil und auch unser Bischof einen breiten Rahmen offengelassen, in den sich jeder einordnen kann. Ihre Plakate fielen merklich aus diesem Rahmen heraus. Das ist schade. "Una voce" könnte heute etwas sein, auch in der Erzdiözese München-Freising. Sie haben leider dafür gesorgt, daß alle Chancen verspielt wurden.

Von Herzen wünsche ich Ihnen und der Gruppe Maria ein gesegnetes heiliges Weihnachtsfest und den Frieden des göttlichen Kindes, sowie ein glückhaftes Neues Jahr, in dem wir den Willen Gottes erkennen und nach Kräften auch tun.

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr


(Thomas Gobitz-Pfeifer).